

Aktennotiz

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1866/56

Heute führte ich eine zweistündige Unterhaltung mit Herrn Dr. S a k a l a u s k a s , der im Zusammenhang mit der Entschädigungssache Grigolaitis seine Anschauung und seine Kenntnisse über Verhältnisse im Memelland zwischen den beiden Weltkriegen vortrug. (Über ein erstes Gespräch zwischen Dr. Sakalauskas und Dr. Buchheim am 28. 9. 1955 siehe Aktennotiz).

Zur Person:

Dr. Sakalauskas war als Stellvertreter mehrerer litauischer Gouverneure von 1934 bis 1939 im Memelland tätig. Er hatte dank dieser Stellung und eines weitverzweigten persönlichen Kontaktes zu Litauern und Deutschen im Memelland die Möglichkeit, sich einen recht guten Überblick über alle Verhältnisse im Memelland zu verschaffen.

Zur Sache:

Dr. Sakalauskas betonte, im Hinblick auf das vom Institut für Zeitgeschichte zu erstellende Gutachten, dass eine objektive Darstellung der Verhältnisse im Memelland zwischen den beiden Weltkriegen nicht umhinkönnen wird, von dem deutsch-litauischen Sprachen- und Nationalitätenverhältnis auszugehen, wie es sich vor dem ersten Weltkrieg in Ostpreussen allmählich entwickelt hatte. Ich stimmte dem zu, und als ich zu erkennen gab, in welcher Weise ich dies für das Gutachten bereits vorgesehen habe, zeigte Dr. Sakalauskas sein Einverständnis, so dass sich eine weitere Diskussion hierüber erübrigte.

Dr. S. machte dann einige z.T. recht detaillierte Ausführungen über die Lage der Litauer im Memelland nach 1924 (Memelstatut). Die national gesinnten Litauer hätten sich in folgender Lage befunden: Das Memelgebiet war zwar ein Teil des litauischen Staates und unterstand litauischer Souveränität, doch im Grunde hatte sich an den bisherigen Verhältnissen nur wenig geändert. Der überwiegende Teil der öffentlichen Lebensbereiche lag in der Hand Deutscher

und den von der deutschen Landtagsmehrheit abhängigen deutschen autonomen Behörden, ihrer Beamten und ihrer Polizei. Nur ein ganz kleiner Sektor blieb der litauischen Zentralverwaltung vorbehalten (Bahn, Post, Zoll, Grenzschutz). Überall sonst herrschten die Deutschen in der gleichen Weise wie vor 1914 und ließen die Litauer und ihre Belange oft zu kurz kommen. Die im Statut garantierte Gleichrangigkeit der beiden Sprachen sei in vieler Hinsicht eben nicht Wirklichkeit geworden, das Deutsche herrschte vor und selbst viele memelländischen Litauer bevorzugten aus alter Gewohnheit das Deutsche in Lektüre und Schrift oder als Verkehrssprache. Die von deutschen Handwerkern und Gewerbetreibenden beherrschten Innungen widersetzten sich oft der Aufnahme von Litauern, so dass auch die Gewerbefreiheit für die Litauer nicht in vollem Maße gegeben war. Die Deutschen wollten - was von ihrer Seite verständlich war - eben an dem alten Zustand, als das Memelland ein Teil Preussen-Deutschlands war und das deutsche Element und die deutsche Sprache regierten, nichts geändert haben. Selbst so gemäßigte Leute wie der ehem. Direktoriumspräsident Schreiber hielten an den überlieferten deutschen Gewohnheiten und Rechten und darum auch an der vor 1914 üblichen Benachteiligung (und teilweise Mißachtung) des Litauischen fest.

Gegen diese Praxis entstand auf litauischer Seite so etwas wie ein nationaler Protest. Man empfand es als einen Widerspruch, als unvereinbar mit dem Memelstatut, daß im Memelland, das ja litauisches Staatsgebiet war (wenn auch unter autonomer Verwaltung), die Litauer nicht wirkliche Gleichberechtigung erhielten.

Die Litauer waren ja in der memelländischen Öffentlichkeit keineswegs das beherrschende Element, sondern von Anfang an die Schwächeren und fühlten sich auch als solche. Sie waren die Minderheit gegenüber der deutschen Mehrheit, und es lag deshalb auch nahe, dass sie sich mitunter - in sicher nicht immer glücklicher Weise - über die litauischen Zentralbehörden Luft zu verschaffen suchten.

Dr. S. kam dann näher auf die litauischen Zentralbehörden zu sprechen. Er bestätigte, dass die Bahn, die Post, Zoll, Grenzschutz und nach der Einführung des Kriegszustandes 1926 auch die Sicherheitspolizei fast ausschliesslich großlitauisches Personal hatten. Zweifellos habe hierbei das Anliegen der litauischen Regierung eine Rolle gespielt, den litauischen Einfluss im Memelland zu stärken. Allerdings sei daneben auch das von nationalen Erwägungen ganz unabhängige bloße Verwaltungsprinzip maßgebend gewesen, für bestimmte Aufgaben (so gerade den Zoll und den Grenzschutz) keine Einheimischen und Ortsansässigen zu verwenden.

Im Zusammenhang damit sprachen wir auch über die Tatsache, dass zwischen Groß-Litauern und memelländischen Litauern (Klein-Litauern) durchaus nicht in jedem Punkte Übereinstimmung herrschte, sondern sich mancher Anlass zu Spannungen und Reibereien ergab. Dr. S. nannte dies einen für ihn besonders peinlichen Komplex, sagte aber, dass er, wenn auch mit aller Vorsicht, erklären müsse, dass die memelländischen Litauer den Groß-Litauern in nationaler Hinsicht nie so ganz zuverlässig, nicht als ganz treue und vollwertige Litauer erschienen. Einmal habe es da den konfessionellen Unterschied zwischen evangelischen Klein-Litauern und katholischen Groß-Litauern gegeben, dann vor allem auch die Tatsache, dass die Litauer im Memelland, besonders ihre Intelligenz, weitgehend in deutscher Kultur aufgewachsen waren, in erster Linie deutsch sprachen und schrieben und viele Beziehungen zu den Deutschen unterhielten. Oft sei es vorgekommen, dass memelländische Litauer als Lehrer, Beamte oder in anderen Berufen Stellungen in Deutschland annahmen und so Litauen verliessen und ganz zu Deutschen wurden. Der traditionell enge Kontakt der Litauer ~~und~~ des Memellandes mit den Deutschen und Deutschland war so einer der Gründe, weshalb man Groß-Litauer als Beamte ins Memelland schickte und nicht Klein-Litauer mit den Aufgaben betraute, die den litauischen Zentralbehörden im Memelland oblagen.

Gerade diese Frage sei einer der wesentlichsten Streitpunkte zwischen den Groß-Litauern und vielen memelländischen Litauern gewesen. Letztere forderten im Rahmen der litauischen Zentralverwaltung stärker herangezogen zu werden und fühlten sich oft in ungerechtfertigter Weise durch die Kownoer Regierung übergangen.

Auf meine diesbezügliche Frage erklärte Dr. S., dass man in einem gewissen Sinne durchaus von memelländischen autonomistischen Bestrebungen auf Seiten der Litauer des Memellandes sprechen könne. Einer dieser Leute, die sich gegen das Überwiegen des groß-litauischen Einflusses und für stärkere Berücksichtigung der memelländischen Klein-Litauer ausgesprochen haben, sei z. B. Grigolaitis gewesen, mit dem er wegen dessen oft harter Kritik an groß-litauischen Regierungsmassnahmen oft in Streit geraten sei. Auch Gailus, der letzte Gouverneur des Memellandes, könne zu diesen Klein-Litauischen Autonomisten gerechnet werden. Erfolgte seine Einsetzung im Jahre 1938 doch in bewusstem Gegensatz zu bisherigen Gewohnheiten als besonders entgegenkommende Maßnahme gegenüber den Deutschen und dem Reich.

Ich stellte in diesem Zusammenhang die Frage, ob man die Volkszählung von 1925, wo sich rund 25% der memelländischen Bevölkerung nicht als Deutsche und auch nicht als Litauer, sondern als Memelländer bezeichneten, so deuten könne, dass es sich eben bei ihnen um solche autonomistischen Litauer handele. Dr. S. verneinte das nicht, führte aber aus, dass dabei die verschiedensten Motive mitgesprochen haben dürften. Viele Memelländer wollten einfach, weil sie politisch mehr oder weniger indifferent waren, der nationalen Fragestellung (ob litauisch oder deutsch) ausweichen. Andere glaubten auch, dass ein völlig unabhängiger memelländischer Freistaat wirtschaftlich profitieren würde.

Auf jeden Fall bestätigen alle diese Aussagen des Dr. S. die m.E. sehr wesentliche Tatsache, dass es sich im Memelland durchaus nicht nur um eine eindeutig deutsche und eine andere ebenso eindeutig litauische Seite handelte, sondern dass es dazwischen eine ganze Reihe von Nuancen und Ab-

schattierungen gab, dass insbesondere auch auf litauischer Seite im Memelland sich doch eine Reihe spezifische memelländischer Bestrebungen im Gegensatz zur groß-litauischen Einheitsstaatsidee geltend machten, bis hin zu Autonomiebestrebungen im vollen Sinne des Wortes.

Mehrfach kam Dr. S. mit einem Anflug von Spott auf verschiedene Kleinlitauer zu sprechen, die (was für ihn als Großlitauer nur schwer verständlich sei) kaum richtig Litauisch sprechen konnten, sondern das Deutsche vorzogen, aber doch zu zeigen bemüht waren, dass sie Litauer und keine Deutschen seien. Das sei eine durchaus häufige Erscheinung gewesen.

Wir sprachen dann über die Rolle des Nationalsozialismus im Memelland. Dr. S. betonte wiederholt, es habe unter den Deutschen im Memelland, soweit ihm bekannt, keine wirklich aktive Ablehnung oder gar Bekämpfung des NS gegeben. Die Deutschen seien in nationaler Hinsicht sehr diszipliniert gewesen, anders als die Litauer, sie hätten es als ihre nationale Pflicht angesehen, immer geschlossen für die deutschen Belange einzutreten, wozu auch gehört habe, dass sie ihren Unwillen gegenüber gewissen Maßnahmen der litauischen Zentralbehörden oft übertrieben kräftigen Ausdruck gaben. In gleicher Weise hätten sie ab 1933 die nationalsozialistische Sache, die von Deutschland her kräftig gefördert wurde, von Anfang an vertreten, weil sie eine Lösung der Memelfrage im deutschen Sinne erwarten ließ. Der Zwang, der von nat. soz. Seite ausging, (sehr konkret durch das deutsche Konsulat in Memel und anderen Stellen) sei ausserdem so mächtig gewesen, dass sich ihm kein Deutscher habe entziehen können.

Er wisse zwar von einzelnen prominenten Persönlichkeiten des Memellandes, z.B. von dem ehem. Bürgermeister von Memel, Brindlinger, und dem Präsidenten der Handelskammer (Scharfetter ?), dass sie den NS persönlich ablehnten, doch auch sie hätten nichts dagegen tun können und sich schließlich eingefügt. Dr. S. gab auf meinen Einwand hin allerdings zu, dass ihm als Vertreter der lit. Regierung möglicherweise nicht alle internen Gegensätze, die sich zwisch-

Institut für
Litauische
Forschung

schen den Deutschen abgespielt hätten, bekannt geworden seien. Immerhin scheint es mir sehr bemerkenswert, dass Dr. S. von Widerstand gegen den NS unter den Deutschen des Memellandes nichts bemerkt zu haben vorgibt, ja dass er ausführte, selbst die kommunistische Arbeiterpartei der Deutschen (an eine memelländische deutsche Sozialdemokratie konnte er sich nicht recht erinnern) sei doch so national gesinnt gewesen, dass ihre Anhänger sich ebenfalls bald dem NS zuwandten.

Dr. S. legte weiter dar, viele auch der führenden deutschen Nationalsozialisten hätten ihm gegenüber im privaten Gespräch nicht eigentlich schwerwiegende Vorwürfe gegen die Litauer erhoben und sich unter dem autonomen Statut im allgemeinen wohl gefühlt, sie seien allenfalls durch kleine Schikanen (Visaverweigerungen nach Deutschland etc.) verärgert gewesen. Wenn sie sich dennoch so für den NS und die Rückkehr des Memellandes nach Deutschland einsetzten, so aus dem Gefühl heraus, nicht abseits vom grossen Deutschland stehen zu wollen und auch an dessen reicheren wirtschaftlichen Möglichkeiten Anteil zu erlangen. Die Frau des bekannten memell. Nationalsozialisten Rademacher habe ihm ganz deutlich erklärt, dass es in dem engen Raum des Memellandes ja keine Aufstiegsmöglichkeiten gäbe. Ein Verwandter von ihr sei dagegen schon Gauleiter in Deutschland, während sie in dem kleinen Land verkümmerten.

Die Litauer ihrerseits haben, so erklärte Dr. S., den NS meist erst zu spät richtig erkannt. Dennoch mißbillige er die Schärfe der Urteile gegen die Nationalsozialisten im Kownoer Prozeß (1935). Seiner Meinung nach hätte es genügt, diejenigen Leute, denen man eine Zusammenarbeit mit reichsdeutschen nat. soz. Stellen nachweisen konnte, auszuweisen. Immerhin sei man schliesslich milde verfahren, habe alle Verurteilten vorzeitig entlassen, und auch die Behandlung in den Gefängnissen sei recht gut gewesen, wie ihm einzelne Verhaftete später dankbar erzählt hätten.

Auf meine besondere Bitte charakterisierte Dr. S. im Folgenden die autoriäre Regierung Smetona in Litauen (seit 1926):

Mit dem NS sei die autoritäre Bewegung der Tautinikai (Nationalisten) nicht zu vergleichen. Sie habe gar keine eigentliche Weltanschauung oder Ideologie besessen, und sei vornehmlich aus der Erkenntnis erwachsen, dass die Litauer (in ihrer Masse Bauern und Lohnarbeiter ohne jegl. demokratische Tradition) für eine wirkliche republikanische Selbstverwaltung, wie sie die Verfassung von 1920 vorsah, noch nicht reif waren. Eine mindestens ebenso große Rolle habe die ständige innere und äussere Bedrohung durch den Kommunismus gespielt, welcher eine starke Hand in Litauen nötig machte.

Auf der anderen Seite sei Smetona, der Staatspräsident der autoritären Regierung, alles andere als eine Herrschernatur gewesen. Wie überhaupt dem in seiner Mentalität weichen und oft träumerischen litauischen Volk die Schärfe und eiskalte Disziplin des NS von Natur aus unsympatisch war. Entsprechend habe auch die litauische autoritäre Regierung nie die Züge einer wirklichen Diktatur angenommen. Für verbotene politische Tätigkeit seien nur kurze, milde Strafen (Arbeitslager) in Frage gekommen. Eine Pressezensur habe zwar bestanden, doch nur in dem Sinne, dass offene Kritik an dem Regierungssystem ausgeschaltet wurde, auf anderen Gebieten jedoch durchaus Pressefreiheit und keine einheitliche Lenkung und Ausrichtung bestand. Jedermann habe auch gewusst, welche oppositionellen Gruppen hinter den einzelnen Zeitungen standen, und obwohl die demokratischen Parteien aufgelöst waren, hätten sie als Personengruppen mit festen Bindungen doch weiter existiert, ohne dass ihnen etwas geschehen sei.

Ebenso habe es kaum wirkliche Kirchenfeindlichkeit gegeben, wenn auch mitunter Streit zwischen Staat und Kirche wegen der katholischen Jugendorganisationen ausbrach, weil diese oft zum Sprachrohr der verbotenen christlich-demokratischen Partei gemacht, d.h. von der Kirche zu politischen Zwecken mißbraucht worden wären.

Schließlich kam Dr. S. noch auf die letzte Zeit im Memelland zu sprechen. Der dortige litauische Kriegskommandant

K. Pranas

Lormanans ¹⁾ sei keinesfalls der scharfe Mann gewesen, als den ihn die Deutschen damals hinstellten, vielmehr habe er verhindert, dass es im Zuge völlig freier nat. soz. Betätigung zu Übergriffen kam. Als er Ende Oktober 1938 abberufen wurde, und die ns. Organisationen im Memelland tun und lassen konnten, was sie wollten, sei es zu höchst unerfreulichen Auftritten der Deutschen gegen die Litauer gekommen. Alles was litauisch war, sei mit einem Male verhaßt gewesen und in einer Weise verachtet und zum Teil angepöbelt worden, wie es die Litauer wirklich nicht verdient hätten. Besonders die deutsche Jugend im Memelland habe sich dabei hervorgetan und ^{ist} viel unduldsamer und aggressiver gegenüber den Litauern gezeigt als die ältere Generation der Deutschen, unter der selbst die Nationalsozialisten z.T. freundschaftliche Beziehungen zu den Litauern des Memellandes unterhielten. Auf Grund dieser Entwicklung habe er (Dr. S.) zusammen mit "den klugen Juden" im Januar 1939 das Memelland verlassen.

Auf meine Frage nach der Santara-Bewegung, der auch Grigelaitis angehört hat, erklärte Dr. S., es handele sich da um eine Jugendbewegung (Santara ist zu übersetzen mit "Zusammenschluss"), die als Konkurrenzunternehmen zur dt. nat. soz. Jugendbewegung in den Jahren 1933/34 im Memelland gegründet wurde, mit dem Zweck, die litauisch gesinnte Jugend des Memellandes zu sammeln und (z.B. auch durch besondere Uniform) für die litauische Sache zu werben. Diese Bewegung, der nur wenige Großlitauer angehörten, sei im wesentlichen auf das Memelland beschränkt gewesen, während in Großlitauen die Organisationen der "Junglitauer" (als Jugendbewegung der Staatspartei) existierte. 1938 sei die Santara-Bewegung nicht mehr aufgetreten, weil man die dt. NS nicht provozieren wollte.

1) Sein Sohn sei übrigens als SS-Angehöriger (!) später vor Leningrad gefallen, weshalb auch dem Vater unter den Deutschen nichts geschah, er vielmehr als Oberst in die dt. Wehrmacht übernommen wurde.

Von den sehr freimütigen und durchaus nicht von eng national-litauischem Gesichtspunkt aus gemachten Darlegungen des Dr. S. scheint mir für die Erkenntnis der Verhältnisse im Memelland im Hinblick auf die richtige Einschätzung des Falles Grigolaitis eines besonders wesentlich zu sein:

Es wird durch sie von litauischer Seite aus bestätigt, dass das Memelland (zumal unter der Autonomie) mit seiner weiterhin zweisprachigen Bevölkerung, seiner Stellung zwischen alter preussisch-deutscher Tradition und jungem national-litauischen Anspruch vielerlei memelländische Mischformen und Eigenheiten ausbildete, die sich einer exakten Einordnung in die Alternative deutsch-litauisch entziehen. So erscheint die Tätigkeit des Journalisten Grigolaitis als die eines Mannes, der in dieser Zwischenzone (selbst halb Deutscher, halb Litauer) sich sowohl gegen den national-deutschen Anspruch auf Rückgliederung und völlige Angleichung des Memellandes an das Reich zur Wehr setzt, wie auch gegen die von Großlitauen ausgehende Überfremdung der kleineren litauischen Eigenart.

Der Umstand, dass von deutscher Seite aus im Zeichen des NS die rigorose und absolute Gleichschaltung des Memellandes drohte und später auch betrieben wurde, musste dabei den Kampf gegen den NS (nicht gegen das dt. Element im Memelland als solches) für G. notwendig in den Vordergrund rücken. Mit anderen Worten: Grigolaitis bekämpfte den Nationalsozialismus, weil dessen radikale nationale und politische Gleichschaltungsbestrebungen keinen Raum für zwischenvölkische Sonderbildung liessen, wie sie in der memelländischen Eigenart der Kleinlitauer gegeben waren. Es ist in einer solchen Haltung ebensoviel nationaler wie freiheitlich politischer Widerstand gegenüber dem NS zu sehen.

17. 10. 1955

Bronzer

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1866/56